

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Für die einseitige Petitzeile 8 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr. Insertion#Bemmel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 46.

Samstag, 26. Februar.

Morgen: Yeander.
Montag: Romanus.

1870.

Abonnements - Einladung.

Mit 1. März 1870 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis 1. April 1870:

Für Laibach	50 fr.
Mit der Post	75 fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Scientia inflat!

Scientia inflat, die Wissenschaft bläht auf — das ist das Wort, welches „Danica“ der freien Forschung entgegenschleudert und auf welches zu antworten wir uns vorgenommen haben.

Die Wissenschaft bläht auf! damit will „Danica“ sagen, daß das Wissen den Menschen übermüthig mache, daß der wissende Mensch mit mitleidigem Lächeln herabschaut auf jene Mitmenschen, deren Geist noch umnachtet ist von den dunklen Schatten, welche sich über das Licht der Erkenntniß breiten, daß der Mensch zur Selbstüberschätzung verleitet werde, und daß es nur Symptome einer solchen Selbstüberhebung seien, wenn Menschen, wenn wir es wagen, anderer Meinung zu sein, als die Herren, welche den Glauben höher stellen als das Wissen.

Wollen wir doch einmal des näheren betrachten, ob sich die Sache denn wirklich so verhalte oder nicht. Betrachten wir Bilder aus dem Leben der Wissenschaft und solche aus dem Leben des Glaubens.

Wir sehen im vielgestaltigen Kampfe des Lebens (und dieser ist die Quelle des Wissens) den Forscher, den Mann des Wissens, hinaufklettern auf die todträuenden Felszacken der Hochwelt, wir sehen ihn heruntersteigen in die Tiefe des Meeres; wir sehen den Anatomen, wie er in düstern Mauern inmitten der Verwesung nach den Lebensgesetzen forscht, im kleinsten Funde Ersatz für seine Lebensentsagung findend, diesen freudig begrüßt; und wir sehen den Chemiker, wie er seine Gesundheit den zerstörenden Emanationen irrespirabler Gase heiteren Sinnes aussetzt, denn ist der Weg auch gefahrdrohend, ist es doch der Weg zum Wissen, und so sehen wir alle Männer der Wissenschaft im Kampfe um's Wissen unverzagt jede Stunde sich selbst, ihr ganzes Sein einsetzen für das Wohl der Menschheit, für den Fortschritt des Wissens, hiebei von der Unermeßlichkeit der Wissenschaft so durchdrungen, daß jeder einzelne sich nur als unbedeutenden Theil im Dienste des großen Ganzen betrachtet.

Nun, und welche Bilder bieten uns jene, welche die Wissenschaft verdammen und jeder freien Regung des Menschengeistes ihr „Anathema sit“ entgegenschleudern?

Da sehen wir einen Papst, wie er den Kaiser vor den Mauern Canossa's im Schnee frieren läßt, wie er den stolzen Fuß auf seinen Nacken setzt, wie er Bann und Fluch auf seine Brüder schleudert.

Ein Mann des Wissens war es, der den Satz aussprach: der weiß am meisten, der es einsieht, daß er nichts wisse, — ein Mann des Glaubens ist es, welcher in unsäglicher Selbstüberhebung sich für unfehlbar erklären will; ein Mann der Wissenschaft war es, der seinem „Faust“ die Worte in den Mund legt: Ich sehe ein, daß wir nichts wissen können,

das will mir schier das Herz verbrennen, — ein Mann des Glaubens ist es, welcher die Kirche für stärker als den Himmel erklären will; ein Mann des Wissens war es, der den Satz aufstellte, daß die Erde sich um die Sonne drehe, — ein Mann des Glaubens war es, der ihn, den Dulder, darob in Fesseln schlug und der, gegen den neuentdeckten Lehrling der Wissenschaft, der Erde befehlen wollte, sie müsse stille stehen.

Da fragen wir doch, wer ist da aufgebläht, der im Stillen forschende Mann der Wissenschaft, oder der Mann des Glaubens, der mit vergänglichem Menschen Mund und Hand untergängliche Gesetze des Denkens statuiren will? Was bläht mehr auf, die freie Forschung oder die, alles Denken verhöhnende Dogmatik? Wo war mehr Stolz und Hochmuth je zu finden, in der Studirstube des Gelehrten oder im Konvente der Jesuiten? in der Aula der Universität oder am römischen Priesterhofe? Wohl hat die Wissenschaft divergirende Meinungen von jeher bekämpft, aber es ist ihr nie eingefallen, die Träger solcher Meinungen zu verbrennen, das war dem Hochmuth übermüthiger Wissensfeinde vorbehalten; die Wissenschaft versucht es, den Irrenden zu belehren, der aufgeblähte Pfaffenstolz aber hat sie lieber getödtet.

Die Wissenschaft macht frei, und indem sie dieses thut, lehrt sie den Freund der Wissenschaft, die Freiheit achten; darum glaubt der echte Mann der Wissenschaft an die Berechtigung jeder anderen Lehrmeinung, darum ist der Zweifel der Impuls zu neuer Forschung, darum macht die Wissenschaft auch bescheiden, und wer je mit großer Meinung von sich eintrat in die Unermeßlichkeit des Wissens, der fühlte sich, überwältigt von der Größe des Eindruckes, zum Atom zusammenschrumpfen.

Zeuilleton.

Laibach, 26. Februar.

(Lebensprosa und Poesie. — Bald und Blumenzier im Winter. — Frauen und Blumen. — Bedenkliche Zufälle. — Neue Blumentlust in Ansicht. — Eine Privatexposition. — Frühlingssnaben. — Die Diplomaten.)

Das Leben ist so prosaisch in seiner nackten Wirklichkeit, daß es nur erträglich wird durch den fantastischen Auspruch, den wir demselben verleihen und wodurch es einen Anflug poetischen Hauches gewinnen kann. Bedarf das Leben also der poetischen Verklärung überhaupt, so gilt dies ganz besonders von der Winterzeit, wo die Natur mit ihrer unerreichbaren Gabe, das Leben durch Waldesgrün und Blumenpracht zu zieren, kargt und alles in das weiße Todtentinnen hüllt; daher die Sitten und Gebräuche kultivirter Nationen dahinaus gehen, in das traurige Leben des Winters künstlichen Ersatz für Wald und Blumen einzuflechten. Das erstere erreichen wir zur Weihnachtszeit, indem wir den Waldbaum in unsere Stube stellen und ihn schmücken mit Licht und gligerndem Tand; ein fröhlich Beginnen, darob sich Alt und Jung erfreut. Vielgestaltiger aber ist der Blumenersatz, den wir zur Faschingszeit in die Monotonie des grauen Tages einweben. Nun, und wer heuer sich auf den Par-

quetten unserer Tanzsäle nur etwas sich bewegte, wer fand in diesen farbenreichen Blumenbouquets nicht irgend eine Blume nach seinem Sinn?

Diese Blumen unterscheiden sich von den Blumen des Gartens dadurch, daß sie im Geansatz zu diesen ihre Köpfechen Abends öffnen und selbe erst in den kommenden Tag hinein senken und ihre Augen schließen, und haben noch den Vorzug, daß sie viel später welken und daß sie so theuer sind, daß man gewöhnlich nur eine davon sein eigen zu nennen pflegt und es nur wenige Glücklich gibt, welche sich berühmen können, über mehrere oder wohl gar über ein ganzes Bouquet zu disponiren. Wir sahen da alle Vertreterinnen der Blütenwelt, die Hausballknospe, welche sinnig in sich gefehert und wenig gekannt, das erstemal dem Auge des Beschauers ausgelegt wird und schüchtern nur ein paar Deckblätter entfaltete, — die halbgeöffnete Lilie, welche unter dem technischen Ausdrucke der „neuen Erscheinung“ die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt und jenen Duft spendet, welcher der neuerschlossenen Blüthe den zauberähnlichen Reiz verleiht, — die üppig blühende Zentifolie, die in reicher Farbenpracht strahlt und ihre Blätter nach allen Seiten hin ausstreckt und durch den süßen Honigdust die Schmetterlinge herbeilockt, — die Georgine, welche, durch die herbstliche Sonne gereift, in uns die ersten Befürchtungen über den herannahenden

Winter wachruft. Es ist übrigens bekannt, daß der Aufenthalt in Lokaltäten, in welchen nächtlischerweise viel Blumen sind, oft sehr bedenkliche Zustände hervorruft. Und in der That bemerken wir bereits an verschiedenen Personen derartige Folgen sich zeigen. Dem einen hat sich der Zustand auf den Hals geschlagen und mit heiserer Stimme liest er von Liebe und Hoffnung, dem zweiten hat sich der Kopf verdreht, dem dritten ist das Herz krank, doch der gefährlichste Zustand trifft häufig die privilegierten Besitzer einer Blume und macht sich zumeist durch ein Gefühl der Leere in der linken Rocktasche bemerkbar, ein Zustand, den die einen Schwund, die andern Jammer nennen.

Doch halt! wer wird an Dinge denken, welche erst nach dem nächsten Mittwoch auf der Tagesordnung stehen, wer will trübe Gedanken wachrufen in einem Zeitpunkte, in welchem die tolle Lust in höchster Blüthe steht. Denn noch soll uns der Anblick der Winterblumen offen stehen, heute Abend die Musikblumen, morgen Abends die maskirten Blumen, und Montag Abends folgt die letzte Blumenausstellung in den Kasinoblumensälen, welche heuer zwar numerisch sehr schwach besetzt wurden, aber dafür, wir gestehen es, mit lauter Prachtexemplaren. Doch hatten wir auch Gelegenheit, unlängst eine Privatexposition zu besuchen, welche für eine private Exposition als hervorragend bezeichnet werden muß. Wir

In einem Sinne jedoch hat „Danica“ recht, wenn sie sagt, die Wissenschaft blähe auf.

Zu, sie blähet auf den Gesichtskreis des Denkens, sie erhebt den Standpunkt, oft so hoch, daß man sogar über eine Kirchturmspitze hinwegsehen kann, sie blähet auf die Segel zur Fahrt nach den unentdeckten Regionen, wohin der Scharblick der Denker bisher noch nicht gedrungen, und das Schiff des Fortschrittes gleitet ruhig fort in dem Meere der Geschichte, umbraust von den hoch sich thürmenden Wogen des Aberglaubens und der Intoleranz, denn seine Segel blähen sich stolz auf von dem frischen Hauche der freien Forschung.

Das Erwerbsteuergesetz im Abgeordnetenhaus.

Zu der Sitzung vom verfloffenen Donnerstag wurde die Debatte fortgesetzt. Zur Verhandlung gelangte § 19, in welchem verlangt wird, daß der Gewerksmann der Schätzungskommission die Höhe seines Anlagskapitals, den Gesamtwerth der Werkvorrichtungen und den Miethwerth seiner Lokalität angeben soll. Abg. Dr. Klier beantragte Streichung dieser Bestimmungen, indem er dieselben als theils illusorisch, theils unausführbar darstellte. Nach längerer Debatte wurde der Antrag Kliers angenommen, die Sitzung geschlossen und die nächste auf Donnerstag 3. März anberaumt.

In der vorgestrigen Sitzung des konfessionellen Ausschusses entwickelte der Kultusminister Dr. von Stremaier seine Anschauungen in Betreff des Gesetzentwurfs über das Verhältniß des Staates zu den Religionsgenossenschaften. Er anerkennt, erklärte der Minister, vollkommen die Prinzipien, auf denen dieser Gesetzentwurf beruhe; denn diese Prinzipien seien dieselben, welche bereits in dem Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger ihren bestimmten und unabänderlichen Ausdruck und in einer Reihe von seither erlassenen Spezialgesetzen und Verordnungen ihre weitere Verwirklichung gefunden haben. Als solche Grundlagen der Gesetzgebung in konfessionellen Angelegenheiten bezeichnet er insbesondere die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Unabhängigkeit des Genusses bürgerlicher und politischer Rechte von dem Religionsbekenntnisse, die Ausschließung jedes weltlichen Zwanges zu kirchlichen Handlungen, das Recht jeder gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgenossenschaft zur selbstständigen Ordnung und Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten, die staatliche Leitung und Oberaufsicht rückwärts des gesamten Unterrichts- und Erziehungs-

begnügen da schönen Rosen und Lilien, theils solche, die schon in anderen Gärten viel bewundert wurden, theils solche, welche wir das erstmal zu bewundern Gelegenheit hatten, darunter zarte Pflänzchen, welche in Kürze zu den hervorragendsten „neuen Erscheinungen“ zu zählen versprechen.

Doch über all dem bunten Blumenstau dürfen wir nicht vergessen, der Gemüthlichkeit und Gastfreundlichkeit zu gedenken, welche jenes Blumenfest zu einem leuchtenden Stern am geigenbehängenen Faschingshimmel machten.

Run, und wie bald wird es aus sein mit unserer Blumenfreude, wie bald wird die Fasten das weiße Linnen über Lust und Freude breiten! Doch es winkt uns neuer Trost, der Föhn geht in das Land, es schmilzt der Schnee, der Frühling naht, und bald werden die duftigen Kinder der grünen Wiege die Erinnerung an den Winter und seinen künstlichen Blumensatz wachrufen, und wir werden das Weichen pflücken und es jener Dame als Sinnbild reichen, welche wir im Ballsaale in galanter Redewendung mit diesem verglichen, und neue Lust lacht uns entgegen, vorausgesetzt, daß uns die Diplomaten nicht den Spaß verderben, welche in jüngster Zeit wieder einmal hörbar mit dem Säbel rasseln.

wesens, die selbständige Gesetzgebung des Staates in Betreff der Ehen u. s. f. Diese Prinzipien seien aber auch nicht mehr bloß theoretische Sätze, sondern durch eine Reihe von Spezialgesetzen und Verordnungen in das praktische Leben eingeführt.

Alle diese Gesetze und Verordnungen bezwecken die weitere Durchführung jener staatsgrundgesetzlichen Bestimmungen, und es sei durch dieselben schon der Weg vorgezeichnet, welcher auch weiter einzuhalten sei, um zu praktischen Resultaten zu gelangen. Das im Entwurfe vorliegende Religions-Edikt gehe auf ein Stadium zurück, worüber unsere Gesetzgebung schon längst hinausgekommen sei; es enthalte eine Reihe von theoretischen Sätzen, deren bloße Wiederholung oder Umschreibung sie der praktischen Regelung der Verhältnisse nicht näher bringen. Diese Verhältnisse selber seien aber in Folge der eigenthümlichen Beziehungen, in denen Staat und Kirche seit langen Jahren gestanden, keineswegs so einfach und faßlich, daß sie schon durch bloß allgemeine theoretische Sätze den staatsgrundgesetzlichen Prinzipien angepaßt werden könnten. Der Minister sei daher der Ansicht, daß das durch ein Religions-Edikt angestrebte Ziel nur auf dem bereits betretenen Wege der Spezialgesetzgebung möglichst schnell und sicher zu erreichen sei, und er habe es sich zur Aufgabe gestellt, die diesfalls noch bestehenden Lücken auf Grund eingehender Detailstudien durch auszuarbeitende Spezialgesetze auszufüllen. Uebrigens, wiederhole er, die Aufgabe des Ministers in der konfessionellen Frage sei durch die Staatsgrundgesetze klar gestellt, deren aufrichtige und konsequente Durchführung auf dem Boden der thatsächlichen Verhältnisse zu den Pflichten einer verfassungstreuen Regierung gehöre.

In der letzten Sitzung des Petitionsausschusses wurde die Petition der Triester Handelskammer, betreffend den Bau der Predil-Bahn, in Berathung gezogen.

Berichterstatter Dr. Klun weist auf die Wichtigkeit der direkten unabhängigen Verbindung Triests mit Villach hin, sowohl im Verkehr mit dem Norden und Nordwesten Europa's, als auch im Hinblick auf die Konkurrenz mit Venedig über den Brenner und mit Genua über den Mont-Cenis, dann im Verkehr mit Indien durch den Suez-Kanal und endlich mit Süddeutschland. Eine zweite direkte Verbindung Triests ist von der Regierung wiederholt anerkannt worden und der Ausbau der fraglichen Linie ist ein Lebensbedürfniß für Triest. Er stellt sodann den Antrag: „Die Regierung wird aufgefordert, wegen baldiger Durchführung der direkten und unabhängigen Bahnverbindung zwischen Villach und Triest mittelst der Predil-Bahn und ihrer Fortsetzung von Görz durch den Wallone bis zum Hafen von Triest mit thunlichster Beschleunigung, jedenfalls im Laufe der gegenwärtigen Session, eine Vorlage zur verfassungsmäßigen Behandlung im Reichsrathe einzubringen.“ Der Antrag wurde angenommen.

Das letzte Komplot gegen Napoleon III.

Einem Schreiben aus Paris entnimmt das „Dr. Tzbl.“ folgende sehr interessante Aufschlüsse über die Ursache, weshalb daselbst der letzte Hofball vor zehn Tagen plötzlich abgesetzt wurde.

Der Polizeipräfekt hatte Wind bekommen von einem gegen das Leben des Kaisers geschmiedeten Komplotte, welches am Abende des Balles ausgeführt werden sollte.

Die Details der Verschwörung waren so schrecklicher Art, die Wahrscheinlichkeit des Gelingens eine so große, daß es der Polizeipräfekt für gut fand, diesmal das Spiel mit den Verschwörern nicht aufzunehmen.

Am Karoussellplatze vor den Tuilerien werden gewöhnlich in den Ballnächten große Feuer unterhalten, an denen sich die Domestiken und Kutscher, welche die ganze Nacht im Freien zubringen müssen, wärmen können.

Diese Gepflogenheit beschloßen die Verschwörer für sich auszubeuten. Eine Anzahl derselben in herr-

schaftlichen Livreen sollte auf ein gegebenes Signal brennende Scheiter von den Holzstößen auf die Equipagen schleudern und dieselben in Brand stecken, worauf explodirende Bomben die Kasse verwirren und scheu machen sollten.

Der Karm und das Gedränge in Folge einer derartigen Katastrophe mußte natürlich grenzenlos sein, und diesen Moment unheilvoller Verwirrung, während alle Ballgäste wahrscheinlich dem Ausgange der Tuilerien zugeströmt wären, wollten zwölf elegant gekleidete Verschwörer benützen, um über die Treppen in den Saal bis zum Kaiser vorzudringen und ihn zu ermorden.

Wie Eingangs erwähnt, vereitelte der Polizeipräfekt von Paris das Komplot, indem er darauf bestand, daß der Hofball abgesetzt wurde.

Aus den Donaufürstenthümern

sind ernste Nachrichten eingegangen. Die Existenz einer weitverzweigten und unmittelbar gegen die Herrschaft des Fürsten Karl gerichteten Konspiration soll konstatiert und von Seiten einer dem Fürsten näher stehenden Macht bereits die Frage zur Erörterung gestellt sein, ob nicht der Fall als eingetreten zu erachten, in welchem, „wenn die innere Ruhe in den Fürstenthümern bedroht oder gestört erscheint, die Pforte sich mit den übrigen Mächten des Pariser Vertrages bezüglich der zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung zu ergreifenden Maßregeln ins Einvernehmen zu setzen“ habe. Es wird, wie die „Tr. Ztg.“ schreibt, dabei namentlich hervorgehoben, daß Rußland, daselbe Rußland, dessen Kaiser in Livadia die Bewerbung des Fürsten Karl um eine russische Großfürstin abgelehnt, mit bemerkenswertem Eifer das Vorhandensein irgend welcher Gefahr in Abrede stellt und also auch die Nothwendigkeit bestreitet, eine vorsehbende Verabredung der gedachten Art zu treffen.

Politische Rundschau.

Laibach, 26. Februar.

Gutem Vernehmen nach sind die durch die Einbeziehung der Militärgrenze — vorerst eines Theiles derselben — in die Ziviljurisdiktion der Stefanskronen hervorgerufenen finanziellen Auseinandersetzungen zwischen der diesseitigen und der ungarischen Regierung nicht allein nicht abgebrochen, sondern sie lassen eine volle und baldige Verständigung hoffen, und zwar scheint Ungarn bereit, dem diesseits eingenommenen Standpunkt Konzeptionen zu machen und seine Beitragsquote nicht bloß zu den gemeinsamen Ausgaben, sondern auch für die Verzinsung der Staatsschuld entsprechend zu erhöhen.

Aus Prag wird dem „N. Fröbl.“ telegrafirt: Bei der heutigen (24.) Wahl in den Bezirksschulrath beteiligten sich auch die czechischen Lehrer. Der Deklarant Fingerhut erhielt 57, sein Gegenkandidat, welcher die Wahl annimmt, 107 Stimmen. Der mährische Deklarant Strom verhandelt hier, da Praga verhindert ist, mit den Czechenführern wegen der an Rieger und Stadkowsky ergangenen Einladung nach Wien. Der „Tagespr.“ zufolge wäre beschlossen worden, nach Wien zu gehen, die „Politik“ meldet dagegen folgendes: Rieger und Stadkowsky lehnten in einem Schreiben an den Statthaltereileiter Koller die ministerielle Einladung dankend ab.

Der Rücktritt des Fürsten Hohenlohe aus dem bairischen Ministerium ist zwar, wie bereits gemeldet, beschlossene Sache, doch ist der Fürst faktisch noch Mitglied des Kabinetts, da die bisherigen Bemühungen, einen geeigneten Nachfolger für ihn zu gewinnen, keinen Erfolg hatten.

Dem norddeutschen Reichstage ist eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Petition um Abschaffung der Todesstrafe überreicht worden. Der Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Forkenbeck, wird diesem Wunsche Ausdruck verleihen und den bezüglichen Antrag stellen, welcher,

wie aus Berlin berichtet wird, Aussicht hat, angenommen zu werden.

Mit Bezug auf das ökumenische Konzil ist heute als Kuriosum die Thatsache zu verzeichnen, daß der Theologe Herr Friedrich, der bekanntlich der Konzilsberichte wegen, die er für die „Allg. Ztg.“ geschrieben, aus Rom ausgewiesen wurde, von dem genannten Blatte nun förmlich desavouirt wird. „Professor Friedrich“ — schreibt das Augsburger Blatt als Randglosse zu dem bezüglichen Telegramme — „hat unseres Wissens nie eine Zeile für die „Allg. Ztg.“ geschrieben.“

Die französische Regierung hat in Folge der Deutschen Note sämtliche katholische Mächte zu einem Kollektivschritt gegen die päpstlichen Anmaßungen aufgefordert.

Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung Megy's, des Pariser Arbeiters, der sich mit den Waffen in der Hand der Verhaftung widersetzt hat, ist eine Einladungskarte gefunden worden — zum nächsten Tuilerienball. Wie kam sie an ihren Fundort und was wollte man mit ihr? Megy weigert sich, darüber Auskunft zu geben, aber die Entdeckung hat in den Tuilerien große Bestürzung hervorgerufen. Die alten Karten sind alle zerstört und durch neue ersetzt worden. So erzählt wenigstens die „Frankf. Ztg.“

Die karlistische Partei in Spanien rüstet sich zu einem nochmaligen letzten Schlage. Die französische Regierung soll die Beweise in Händen haben, daß die Agitation jener Partei von den französischen Legitimisten, wenn nicht hervorgerufen ist, so doch werthtätig unterstützt wird. Don Carlos ist mit dieser Partei einen förmlichen Vertrag eingegangen, demzufolge er sich verpflichtet, im Falle seiner Thronbesteigung die Liebedienste, welche ihm zum Siege verholfen haben, durch eine emsige Förderung der Legitimisten-Projekte in Frankreich zu vergelten. Die französischen Legitimisten bezahlen jedem karlistischen Offizier 150 Franks, jedem Soldaten 40 Franks Unterstützung. Ferner beschaffen sie dem Präbidenten eine bestimmte Anzahl von Gewehren und Munitionskisten und übernehmen es, diese Sendungen über die Grenze zu schmuggeln. Der erste Termin zum Losschlagen war auf den 16. Februar d. J. festgesetzt. Namentlich für Navarra hatte man umfassende Vorbereitungen getroffen. Erwägungen der Zweckmäßigkeit haben eine Vertagung herbeigeführt und bis jetzt ist es noch völlig Geheimniß, wann der Coup versucht werden soll. Die französische Regierung hat den Behörden der Grenzdistrikte anempfohlen, das Verhalten der spanischen Emigranten und ihrer französischen Mitgeschworenen aufs genaueste zu überwachen und keine verdächtige Sendung ohne die gründlichste Visitation durchzulassen.

Zur Tagesgeschichte.

— Es heißt, daß mit dem Bürgermeister Ritter v. Frank neuerdings Unterhandlungen wegen Uebernahme des steierischen Statthaltereipostens gepflogen werden.

— Auf Professor Billroth's Klinik wurde Mittwoch eine Frau behufs einer an ihr vorzunehmenden Operation narcoisirt. Einige Minuten, nachdem die Narkose begonnen, hörte die zu Operirende auf zu athmen und zu pulsiren. Alle der Wissenschaft zu Gebote stehenden Wiederbelebungsversuche — künstlich beigebrachtes Athmen, Anwendung des elektro-galvanischen Stromes — blieben trotz der energischsten Anstrengungen Professor Billroth's und seiner Assistenten fruchtlos.

— Eine Anzahl strikender Sezer drang vorgestern Nachts, mit Messern und Stöcken bewaffnet, in die Deutsche Aktiendruckerei in Pest und mißhandelte die dortigen Sezer derart, daß zwei derselben in Lebensgefahr schweben. Von den Exzedenten wurden zwei verhaftet.

— Aus Flessingen in Holland meldet man: Die Ehefrau eines Mannes, der gern ein Glas über den Durst trank, hatte den verzweifelten Entschluß gefaßt, den Mann zu kuriren, und zwar für ewige Zei-

ten. Sie praktizirte ein Loch in die Decke des einzigen Zimmers, das die Eheleute bewohnten, legte sich auf den Boden über dem Zimmer einen Strich mit einer Schlinge zurecht und erwartete die nächste günstige Gelegenheit, die auch nicht lange ausblieb. Am folgenden Abend kam der Mann stark angeheitert nach Hause, besaß aber noch Bewußtsein genug, um es auffällig zu finden, daß seine Frau ihn nicht mit den gewöhnlichen Vorwürfen empfing. Er witterte etwas außergerwöhnliches und kämpfte, nachdem er sich in seinen Rehnstuhl gesetzt, gegen den Schlaf, der ihn übermannen wollte. Die Frau war hinausgegangen und hatte das Licht mit sich genommen. Trotz aller Anstrengungen, wach zu bleiben, schlief der Mann dennoch ein, erwachte aber, als er fühlte, daß ihm die Schlinge eines starken Strickes um den Hals gelegt wurde. Jetzt ahnte er die Wahrheit und rührte sich nicht. Sobald aber seine liebe Ehehälfte die Stube verlassen, entfernte er den Strich von seinem Halse und schlang die Schleife um den eisernen Ofen. Eine Minute darauf erhob sich der Ofen nach der Decke zu, und zwar mit furchtbarem Krachen, denn Teller, Tassen und Töpfe, die auf ihm standen, fielen zur Erde. Die Frau glaubte wahrscheinlich, das Krachen sei durch irgend welche Gegenstände hervorgebracht, an die sich ihr Mann anklammere, besetzte den Strich an einem Haken und ging nach der Polizei, um zu melden, daß ihr Mann sich aufgehängt habe. Die Beamten eilten sofort mit der Frau nach der Wohnung und traten mit Licht in das Zimmer. Sie fanden den Ofen anmuthig zwischen Himmel und Erde schwebend und den Mann gemüthlich eine Pfeife rauchend. Die zärtliche Gattin wanderte natürlich sofort ins Gefängniß und wird nächstens wegen versuchten Mordes vor Gericht stehen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten. Original-Korrespondenz.

Von der Kulpa 26. Februar. (Der Weinwucher.) An der auffallenden Verarmung der Bauern in den Weingegenden, wie Semie und Mötling, trägt die Hauptschuld der in diesen Gegenden übliche Weinwucher. Derselbe besteht darin, daß Bauern, welche ein Darlehen benötigten, solches gegen Entrichtung von 5 oder 6 Prozent Zinsen selten oder nie bekommen. — Der Bauer muß meistens das erhaltene Darlehen, ob inabulirt oder nicht, nicht nur mindestens mit 6 Prozent und bisweilen noch höher verzinsen, sondern er muß auch nach der Weinlese den ganzen oder doch erheblichen Wein dem Darleiher zu jenem Preise verkaufen, welchen ihm der Gläubiger bestimmt. Der Verkauf des Weines an einen Dritten würde sicherlich die Kündigung des Kapitals zur Folge haben. — Der Schuldner muß sich aber auch gefallen lassen, daß der Gläubiger alle im Laufe des Jahres dem ersteren gegebenen Vorschüsse bei der Weinabfuhr zusammenrechnet und zu der sich ergebenden Summe die Zinsen gerade so hinzuschlägt, als ob der Bauer sämtliche Vorschüsse gleichzeitig am Tag der letzten Jahresrechnung erhalten hätte.

Dazu kommt in neuerer Zeit, daß ein Bauer, welcher ein etwas größeres Darlehen benötigt, das Geld nur unter der Bedingung erhält, wenn er gleichzeitig eine ziemlich bedeutende Quantität Weines dem Darleiher entweder unentgeltlich oder aber gegen Zahlung eines Spottpreises überläßt.

Diesem drückenden Weinwucher könnte ein Ende gemacht werden, wenn in solchen Gegenden ein Kreditinstitut ins Leben gerufen würde, wodurch es den Bauern möglich würde, ohne besondern Kostenaufwand Darlehen zu 5, höchstens 6 Prozent zu erhalten. — Wollten unsere Landtagsabgeordneten diese Lebensfrage vieler Familien in die Hand nehmen und glücklich lösen, so würden sie sich weit mehr Verdienste erwerben, als dadurch, daß sie den Söhnen und Töchtern derselben die Kenntniß der deutschen Sprache unmöglich zu machen suchen.

Local-Chronik.

— Der Herr Minister des Innern hat den k. k. Statthaltereirath und Bezirkshauptmann in Stein Jo-

sef von Schiwizhofen nach Laibach und den k. k. Bezirkshauptmann in Tschernembl Rudolf Graf Chorinsky nach Gurkfeld, beide über ihr Ansuchen, übersetzt und gleichfalls den k. k. Bezirkskommissär Martin Tribuzzi zum k. k. Bezirkshauptmann und den k. k. Bezirkskommissär Stefan Klancic zum Bezirkshauptmann in Stein ernannt.

— (Das morgige letzte Bürgerkränzchen) verspricht allen Andeutungen zufolge ein recht animirtes zu werden. Wie es heißt, beabsichtigen zahlreiche Theilnehmer in Mäskeln zu erscheinen, es sollen Maskenzüge arrangirt werden u. s. w., und man kann somit wohl einen recht unterhaltenden, lustigen Faschingschluß auch auf diesen schnell beliebt gewordenen Kränzchen erwarten.

— (Frühlingsregungen.) An geschützten schneefreien, südlich gelegenen Berglehnen der Umgebung Laibachs zeigen sich bereits die ersten Schneeglöckchen, an ähnlichen Stellen der Kalkberge entfaltet sich die Blüthe der schwarzen Christwurz (Helleborus niger). An den Zweigen der verschiedenen Weidenarten blühen die in eine seidenartige Wolle gehüllten Blüthenläggen hervor. Seit ein paar Tagen vernimmt man einen sehr lebhaften Fintenschlag. Die ersten Vorposten der Zugvögel haben sich auch schon eingestellt. Der Morast ist von verschiedenen Entenarten, als Stockenten, Schellenten und Krickenten bevölkert. Den 18. wurden die ersten weißen Bachstelzen gesehen, ihre Gattungsverwandte, die gelbe Bachstelze, zog gar nicht fort und hielt sich im strengsten Winter an den Ufern der Laibach auf. Auch die Feldlerche ist schon angekommen und wird, sobald der Schnee von den Feldern geschmolzen sein wird, ihre schmetternden Frühlinglieder erschallen lassen.

— (Eine Ejelei.) Ein Korrespondent der „Danica“ schreibt aus Graz: „Ich will nicht weiters die Affenlehre Bogts erwähnen, womit er, wie es allgemein heißt, in Graz 2400 fl. verdient haben soll, eben so wenig das Geschwätz über den schnellen Tod des „hofrata“ Unger, der vor längerer Zeit die Ejelei (bedarija) erfand, daß die Pflanze sich in ein Thier verwandele u. s. w.“ Diese paar Zeilen mögen genügen, um unseren Lesern einen Vorgeschmack der arroganten Sprache zu geben, die das vom Infallibilitätsdübel ergriffene literale Blatt in Sachen der Wissenschaft zur Belehrung seiner gläubigen Köhinnen führt. Also der geniale Unger, dessen gründliche Forschungen im Gebiete der Botanik die ungetheilte, allgemeine Anerkennung hervorriefen, hat sich mit „Ejeleien“ beschäftigt! Einem solchen, an Unverschämtheit seines gleichen suchenden Selbstfidel der sich aufblähenden Ignoranz wollen wir das Urtheil eines Fachmannes über den von „Danica“ als „Ejelei“ behandelten Gegenstand entgegenstellen. Karl Vogt schreibt in der „N. Fr. Pr.“ über den Verstorbenen: „Unger, der Botaniker, hat die merkwürdigen Beobachtungen über die Sporen der Vaucheria gemacht und gesehen, wie diese Fortpflanzungskörper sich mit Fliederhaaren bekleiden, wie sie innerhalb der Fadentröhre, in der sie sich bildeten, sich umherdrehen, endlich die Röhren durchbrechen, eine zeitlang als Infusorien im Wasser treiben und wirbeln, bis sie endlich zu Boden sinken, sich festsetzen, die Fliederhaare verlieren und zu einem Algenfaden auswachsen. Die Deutung, die er diesen Vorgängen gab, indem er sie als eine „Thierwerdung“ auffaßte, mag wohl nicht ganz richtig sein, aber merkwürdig waren diese Beobachtungen immerhin, sie öffneten der Forschung ein neues Feld.“ Vogt schließt seinen Nachruf an Unger mit den Worten: „Ungers Tod ist ein großer Verlust für Oesterreich, ein größerer für die Wissenschaft, und der größte vielleicht für seine schöne Vaterstadt Graz, wo er der anregende und fördernde Mittelpunkt des wissenschaftlichen Lebens war.“

Witterung.

Laibach, 26. Februar.

Gestern Abends schwacher Regen. Heute früh Nebel gegen Mittag gelichtet, im Nord heiter, die Alpen wolkenfrei. Wärme: Morgens 6 Uhr + 1.2°; Nachmittags 2 Uhr + 5.4° (1869 + 6.8°, 1868 + 6.8°). Barometer 324.48°. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.1°, um 2.6° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 1.61“.

Angelommene Fremde.

Am 25. Februar.

Stadt Wien. Bluh Adolf, Kaufm., Wien. — Gull Wenzel, Makel. — Simon Hugo, Kaufm., Dresden. — Hoffe Johann, Realitätenbesitzer, Klundorf. — Schuller, Postmeister, Lufowitz. — Luz, Reisender, Graz. — Boehm Anton, Gutsbesitzer, Gric. — Petsche Josef, Kaufmann, Prag. — Pfander, Kaufm., Nürnberg. — Wontschina, Schullehrer, Gottschee.

Elefant. Bruckmann, C., Kaiserlautern. — Tertzhog Josef, Burger, Gili. — Rohm, I. I. Hauptmann, Stein. — Leonbardi, Fabrikant, Nürnberg. — Wolfensperg, I. I. Major, Esseg. — Frischmann, Buchhalter, Sissel. — Stiez, Kaufm., Graz. — Mollinar, Handelsreisender, Wien.

Verstorbene.

Den 25. Februar. Dem Stefan Defanti, Militär-Abwieder, sein Kind Stefan, alt 1 Jahr, 2 Monate und 3 Tage, in der Karlsruhervorstadt Nr. 8, an der akuten Gehirnhöhlenwasserfucht. — Herr Ignaz Zetinovich, jubit. I. I. Kameralbeamte, alt 83 Jahre, in der Karlsruhervorstadt Nr. 21 an der Lungenlähmung.

Wiener Börse vom 25. Februar.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. öherr. Währ.	—	—	98.	—
do. Rente. öst. Pap.	61.50	61.60	—	—
do. do. öst. in Silber	70.35	71.45	—	—
Loose von 1854	90.25	90.50	—	—
Loose von 1860, ganz	96.80	97.—	—	—
Loose von 1860, Hälfte	103.50	103.75	—	—
Prämienloos v. 1864	120.80	121.—	—	—
Grundentl.-Obl.				
Steiermark zu 5 pCt.	92.50	93.50	—	—
Kärnten, Krain	—	—	—	—
u. Krainland 5	86.—	94.—	—	—
ungarn . . . zu 5	78.50	79.—	—	—
Kroat. u. Slav. 5	84.—	85.—	—	—
Gleichenb. 5	75.50	76.—	—	—
Action.				
Nationalbank . . .	728.—	730.—	—	—
Creditanstalt	272.70	272.30	—	—
ö. ö. Compagnie-Ges.	980.—	982.—	—	—
Anglo-öherr. Bank	336.—	336.50	—	—
ö. Bodencred.-B.	336.—	340.—	—	—
ö. Hypoth.-Bank	92.—	94.—	—	—
ö. Credit-Inst.	215.—	220.—	—	—
Kais. Ferd.-Nordb.	2127	2132	—	—
Südbahn-Gesellsch.	244.10	244.30	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn	198.—	194.—	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	235.50	236.25	—	—
Gleichenb. Eisenbahn	167.50	168.—	—	—
Kais. Franz-Josef-B.	187.—	187.50	—	—
Kais. Franz-Josef-B.	181.—	181.50	—	—
Waldsch.-Stum. Bahn	174.75	175.25	—	—
Pfandbriefe.				
Nation. 6 pCt. verlosch.	93.—	93.10	—	—
ung. Bod.-Creditanst.	90.50	91.—	—	—
Waldsch.-Stum.-Cred.	107.50	108.—	—	—
do. in 33 J. rückz.	89.50	90.—	—	—
West. Hypoth.-Bank	98.—	99.—	—	—
Prioritäts-Oblig.				
Südb.-Gef. zu 500 Kr.	121.25	121.50	—	—
do. Bonds 6 pCt.	250.20	251.—	—	—
Merzb. (100 fl. öst.)	92.50	93.—	—	—
Stieb.-B. (200 fl. öst.)	90.40	90.70	—	—
Kudelfsch. (300 fl. öst.)	92.—	92.70	—	—
Brann.-Jof. (200 fl. öst.)	92.75	94.—	—	—
Loose.				
Credit 100 fl. 6 pCt.	159.75	160.25	—	—
Den.-Dampfsch.-Gef.	—	—	—	—
zu 100 fl. öst.	99.—	100.—	—	—
Triester 100 fl. öst.	124.—	126.—	—	—
do. 50 fl. öst.	61.—	63.—	—	—
Trencs. 40 fl. öst.	33.—	34.—	—	—
Salm . . . 40	40.—	41.—	—	—
Valth. . . 40	30.50	31.—	—	—
Harb . . . 40	36.—	37.—	—	—
Et. Genois . . . 40	—	—	—	—
Windischgrätz 20	20.60	21.—	—	—
Waldstein . . . 20	22.—	22.50	—	—
Reglerich . . . 10	17.50	18.50	—	—
Mudoltschitz. 100 fl.	15.50	16.—	—	—
Wechsel (3 Mon.)				
Engelb. 100 fl. südb. W.	103.50	103.60	—	—
Frankf. 100 fl.	103.55	103.85	—	—
London 10 Pf. Sterl.	124.50	124.70	—	—
Paris 100 Francs	49.50	49.55	—	—
Münzen.				
Kais. Müln.-Ducaten.	5.85	5.86	—	—
30-Francstück . . .	9.93	9.94	—	—
Bereinschaler . . .	1.88	1.83	—	—
Silber	121.75	122.—	—	—

Telegraphischer Wechselkurs

vom 26. Februar.

Spec. Rente öherr. Papier 61.50. — Spec. Rente öherr. Silber 71.40. — 1860er Staatsanlehen 96.70. — Bankactien 727. — Creditactien 264.20. — London 124.35. — Silber 121.65. — K. I. Dutaten 5.84'.



Für die große Theilnahme an dem Verluste und für die zahlreiche Begleitung zur Ruhestätte unserer unvergesslichen Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der Frau

Josefine Plank

danke ergebenst (82) die Hinterbliebenen.

Ein Kommiss,

gewandter Detaillist, der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, findet Aufnahme in der Spezerie-Waarenhandlung bei **Roman Pachner & Söhne** in Warburg an der Drau. (77-2)

Epileptische Krämpfe

(Zallsucht) (16-41)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie **Doktor O. Kallisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Theater.
Heute beginnt die Bühne geschlossen.
Morgen: Der Blaubeer. Oper in 1 Acten.
1200 bis 1500 Zentner Heu
von der Fochung des Jahres 1869 sind bei der Herrschaft **Sonnenberg** zum Verkauf. Kommissiober wollen sich an die Fochung beteiligen werden. (81-2)



Nähmaschinen

zu herabgesetzten Preisen,

deren Vorzüglichkeit allgemein anerkannt ist; original-amerikanisch und deutsches Fabrikat: Wheeler & Wilson, Singer, Plener & Keiser, Howe american Sewing machin Co. in Montreal, Grover & Baker. Verschiedene Handmaschinen: für Schneider, Schuhmacher und Sattler, besonders schwere Maschinen, welche Howe übertreffen. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt. Auch werden Maschinen auf Raten-Abzahlung hintangegeben. (69-2)

Garantie sechs Jahre.

Karoline Rudholzer

im Geschäftstokale des Niklas Rudholzer, Kongregplatz Nr. 25.

Eine gute Nähmaschine ist eine wahre Wohlthat für jede Haushaltung, denn sie erleichtert die Arbeit und gibt Zeit zur Erholung.

Große Auswahl von Nähmaschinen

halte stets am Lager. — Original-Howe-Maschinen wurden wieder neu verbessert und leisten selbe von der feinsten Qualität und Perfekt bis zur härtesten Leder- und Lucharbeit wirklich staunenerregendes. Ferner sind alle anderen bewährten Systeme, als: Grover & Baker, Wheeler & Wilson, Singer, Arn, sowie diverse gute Handmaschinen vorrätzig. Für gewerbliche Zwecke findet jeder Schneider, Schuhmacher, Sattler, Riemer bei mir eine für ihn passende Nähmaschine und kann er selbe recht vorteilhaft kaufen. Der Preis aller Nähmaschinen wird auf das billigste gestellt, gebe selbe gegebenen Falls auch an Raten, beste entsprechende Garantie und wird der gründlichste Unterricht gratis erteilt. Reparaturen an den Nähmaschinen werden ebenfalls bei mir ausgeführt. Bestellungen von auswärts werden bestens effectuirt und Zeichnungen sowie Musterarbeiten franco zugesandt. Oele, Maschinadeln jeglicher Art, sowie Maschignarn und Seide im Strähn und auf Spulen. Gleichzeitig empfehle ich mein **Mode- und Aufputzwaaren-Geschäft** auf das beste und verspreche solideste Bedienung. Hochachtungsvoll (36-5)

Vinc. Woschnagg,
Laibach, Hauptplatz 227.

4. Bürgerkränzchen — Maskenzug.

Samstag den 27. Februar Nachm. halb 3 Uhr findet im

Kasino-Klubzimmer

eine Schlussbesprechung über das Programm des Maskenzuges statt, wozu alle jene Herren, die Abends maskirt erscheinen, geziemend eingeladen werden. (83)

Vom Maskenzug-Komitee.

Ball!! Kränzchen!!

Herren-Krägen und Manschetts, weisse und schwarze Salon-Halsbinden, elegante Hembrüste, Mieder, Hosenträger; ferner: Taft, Atlasse und Bänder in allen Farben, Gold und Silberborten und Fransen, Quasten, Spitzen sind neu angekommen und empfiehlt zu billigen Preisen

Vinc. Woschnagg,

Laibach, Hauptplatz 227. (35-7)

Zur gefälligen Beachtung für Gicht- und Rheumatismus-Leidende!



Der Waldwoll-Waaren-Fabrikanten Herren L. & C. Lairig in Remda in Thüringen bezeuge ich hiermit, daß mir deren Fabrikat bei meinem Gichtleiden, mit Lähmung verbunden, so außerordentlich gute Dienste geleistet hat, daß ich der leidenden Menschheit daselbe aufs wärmste zu empfehlen mich für verpflichtet halte. (76-1)

Verlohn. Th. Höllmann. Diese so vorzüglichen und in allen Kreisen der Gesellschaft sich bewährt und Eingang gefunden haben

Lairig'schen Waldwoll-Produkte sind für Laibach allein echt zu haben bei **M. Bernhacker.**

Abzulösen ist ein Gewölbe

in einer sehr belebten Straße, wegen Abreise sogleich. Näheres im Komptoir dieses Blattes. (65-3)

Die seit vielen Jahren bestehende

Niederlage

(365-18)

der k. k. ersten landesbefugten

Klattauer

Waschwaaren-Fabrik

des **F. A. Dattelzweig,** bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239 „zum Anker.“

NB. Das noch vorrätige **Damenwäschwaaren-Lager**, bestehend in Leinen- und Baumwoll-Tag- und Nachthemden, Leinen- und Baumwoll-Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

Feuerspritzen

jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen Preisen, und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung, weiters

Rotirende Weinpumpen,

mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überschänken kann, sind zu haben in der

Glocken- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte

von **Albert Samassa**

in Laibach. (36-3)